

en!
atzeilung
ie nicht
ings-
für Juli
ern.

en, sodaß die
Schiedsrichter
ausgetragene
Spielanlegung,
das mußten
zurückföhren.
f 3:1 (3:0)
re kamen die
und so trafen
it mehlend
in Liebenau.
Erfolg antreten.
en, an Körper-
n übertröffen.
eit keine Tore
s nur an dem
Pause schwer
den vor-
hunden. Nach
des Offendörfer
Schiedsrichters
ebenauer 3:0.
stellung getreten.
den Galblinden
das Spiel fair

iz in Warburg
steht im kath.
ne Gemeinschaft
leich. Aufgabe:
den, die einfach,
wollen Menschen
en verwirklichen
nde, der kleinen
können, wollen
und der Führer
kennen werden.
en. Der Körper-
nen neue Jugend
en. Katholische
ne am Wandern
hen. Besonders
treten. Kommt
Uhr, in Friedels

Rhein

22. Juni.
in schweres Un-
en. Ein schwer
Arbeiter besan-
um. Die Ar-
eriranten.

burgs

22. Juni.
nushau hat sich
es Alter und die
mer Heimat von
stag Abfland

it, Warburg
Schäfers, Warburg

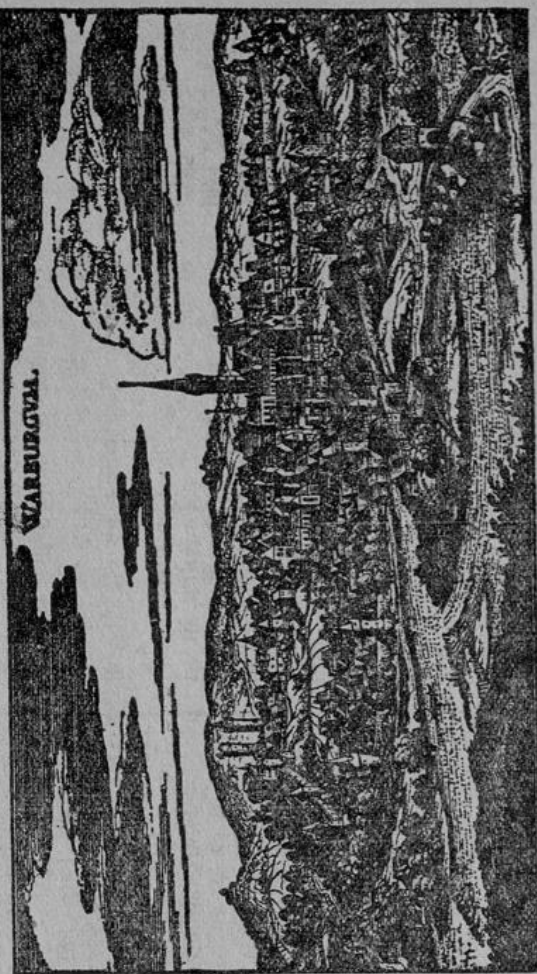


len und Blenden
Sirand vom Optiker

Breker

Lange Str. 82

Warburger Worte



Gratisbeilage zum
Warburger Kreisblatt

Erschint wöchentlich einmal

Gelegente Beiträge willkommen

Kaschdruck der Originalbeiträge

verboten

Druck und Verlag

des Warburger Kreisblattes

Nr. 50

22. Juni 1932

6. Jahrgang

Gegen den Strom Roman von Olga Wohlbrück

(Nachdruck verboten)

15. Fortsetzung

vorher wenn ues noch immer ohne zunge vorant,
Franziska immer noch hinter ihm drein. Bei jedem Schritt
spritzte das Wasser hoch auf aus den schmutzigen Loden.
Doktor Mendel haarte wie die Wunde und Franziska
welches Mollsch, das sie im Linsen um die Schulter ge-
worfen. So... nun hatte sie ihn eingeholt. Nun stützte
sie ihm die Mäute auf den Kopf, tröttele weiter an seiner
Seite, immer durch die Wunden. Da — jetzt waren sie
vor dem Hause, in dem Doktor Mendel wohnte. Nun würde
das Mädel doch umkehren! Nein. Sie wartete. Wartete,
bis er herumkam. Mit einer langen, schwarzen Talcie.
Und nun tiefen sie fast. Er und sie. Zu einer Wächterin!
Als Bräuterei! Und immer nebeneinander. Und jeder
sah es der Talcie an, wohin es ging. Väterliche schmerzhaft,
Nein — mit der Vornehmheit war's auch diesmal
nichts.

Nein... vornehm blieb nur Marianne. Aber
Fochter war doch kein Trübsal. Gebot war da be-
lorengegangen. Eine große Dame. Das war sie. Wenn sie
erst verheiratet war, dann konnte sie ihr Leben nach
eigenem Willen regieren — mit oder ohne den jungen
Ehegatten. Ja — auch ohne. Es gab ja eine Scheidung!
Franziska ließ sich zusammen, als sie das Wort
innerlich ausgesprochen hatte. Scheidung! Du lieber
Gott... wenn ihr Mann das hörte! Er hatte etwas gegen
alles Außerordentliche, und doch...
Franziska griff wieder zu ihrer feinen Handarbeit,
und ihre Gedanken flatterten rund um ihre langen, ver-
flochtenen Fingerringe.

Entscheidung war's doch geworden auf beiden Seiten
— wenn man sich auch liebte, hatte und auch jetzt noch
den Weg zueinander fand in manchen Stunden. Aber daß
sie keine richtige Wirtin war... ein Stachel blieb's ihm
innerlich... Aber er selbst? Wenn's mal nicht nach Wunsch
ging, verlor er den Kopf. Was zu hießen, mal zu groß!
Unlücker jammerte — hochfahrend immer. Er — der Vindict
und die Goldene Krone! Als ob's Abtütendes in der
ganzen Welt nicht mehr gab! Und selbst — sein beßer
Gast. Von Jahr zu Jahr mehr. Von Woche zu Woche.
Gastung besteht er noch — gewiß. Aber die Augen...
so flackernd waren sie an manchen Tagen, und die Mäute
im Gesicht. „Fliegende Hölle“, sagte er und rieb die Mäute.
„Kontakthosen...“

et nicht vollends verwandelt. Die beiden ihn ja gesehen und
werden mit zugeben, der Name von Post nicht schlecht für
diesen Dammhüter. Was er da kroben und sammeln, brodat,
weiß niemand. Vielleicht ist seine Schürze doch ein Auser
zu dem, der den Blig herabgeleitet.“

Der freundliche Herr hatte geendet und blühte eine
Weile schweigend in den Rauch meiner Bigarette. Dann sagte
er halblaut hinzu: „Am Ende findet auch das Unbeholfene
Stammeln und Fehlen dieses Mannes ein Echo dort oben.“
Der Geistliche verließ mich. Ich trat auf eine Pergola
heraus, deren Dach von einer Steinmauer rechts und einer
rohen Holzmauer links getragen wurde. Willen streifen
taufendstündig im Garten. Drüben redeten die Berge ihre
dunklen Gähner in die Stierennacht.

Argendbach kaufte dort oben im Dunkel der aus dem
Dorfe verjagte Nacht. Welch merkwürdiges Zusammenreffen
hatte sein Schicksal gefunden! Ein Zufall? Wir nennen
Begebenheiten so, deren Geschehnisse wir nicht zu er-
kennen vermögen. Das Ständchen selbst, das heute früh
droben eine Boge, eine aufsteigende Bergkette, ein Windstoß
in Bewegung setzte, das vom Gehirng beratsprang und
meinen Fuß zu Fuß, nahm diesen Weg, an Gesele gebunden,
Gefolge der Schwärze, des Widerstandes, der Bewegung.
Auch der Weg des Bliges wird von dem Allwetter be-
stimmt, der Welten ordnet und dem Sandsturm seinen Platz
antreibt.

Der Wiesenstrauch

Geschichte von Hans Götgen

Nein, nein, er wollte schweigen, er meinte sich ja, daß sie
gekommen war. Und da erzählt sie auch schon von zu Hause,
vom Schloß, vom Garten und von den Duden. Sie packte aus,
was sie ihm mitgebracht: ein paar Leckereien, eine Flasche
Wein...
Und ganz zuletzt hielt sie ihm den Strauch hin, den bunten
Wiesenstrauch. „Geradenförmig sind drin und dunkler, warmer
vielleicht, und noch etwas habe ich hineingewunden, viele,
viele, gute Wünsche für Dich von Deiner Mutter. Und wenn
der Duft der Blumen um Dich ist, dann werde ich bei Dir
sein und Dich stark machen und froh.“

In ein Wasserglas stellten sie den Wiesenstrauch; dann
ließen Mutter und Sohn auf den Stühlen der Kammer und
hielten innige Zwiegespräche.
Krommelwörter. Die Wache trat unter's Gewehr. Schere
Schritte durchdröhnten die Gänge.
Eine rechte Laune des Herzogs, am Sonntagnachmittag
vorzufahren und die Akademie zu besuchen, nachzusehen, ob
keiner der Böglinge unerlaubten Besuch habe, ein sogenanntes
Faulen. Keine und vergessenen. Mutter und Sohn sprangen
auf und neigten sich tief.

Karl Eugen stand vor ihnen: „Verzeihung, ich wollte
nicht hören; es ist gut.“ Da fiel sein Blick auf die Blumen.
Seine Augen verfinsterten sich: „Was soll das, Schiller? Weiß
er nicht, daß ich solchen Land in meiner Akademie nicht dulde,
solchen Weiberkram, der sich für gute Mademoiselles schickt,
aber nicht für Männer?“
Und schon schritt der Herzog auf den Strauch zu, ihn zu
ergreifen und durchs frühlingsoffene Fenster hinauszu-
werfen.

Da trat Frau Elisabeth ruhig auf Karl Eugen zu: „Ver-
zeihung, durchlaucht, ich habe die Blumen gebracht; sie sollten
meinem Sohn ein wenig Kraft und Freude geben in diesem
salten Raume, in diesem harten Leben.“
„Was untersteht Sie sich zu sagen, mir, dem Herzog?“
„Aber das, durchlaucht, was mir mein Mutterherz zu
sagen gebietet, und das kann wohl kein Unrecht sein.“
„Sie ist eine tapfere Frau“, sagte der Herzog leise nach
einer Weile des Stimmens. „Ihn's mir nicht geübt, daß
man mir sagt, was man denkt. Stände besser um mich,
wenn's alle so hielten, wie Sie. Bringe Sie Ihren Sohn
Blumen, wann es Ihr beliebt! Sie hat Recht, ein wenig Lust
und Sonne kann diesen fallen Mannern nicht schaden. Leb' Sie
wohl, leb' Sie wohl, Schiller, kann doch sein auf Seine Mutter,
hat gesagt, dem Herzog die Wahrheit zu sagen.“

Das wird der Herzog nicht verzeihen.
Der schwere Schritt auf dem Gang verhallte. Arm in
Arm hielten Mutter und Sohn. Im Glase durften die
Wiesenblumen süß und süßer und sahen im Schein der golden
herausleuchtenden Abendsonne aus wie ein fröhlicher, bunter
Geflecht, im Grunde der dunklen Seimel abzuwachen.

Es war eines Tages im Hochsommer. Wir hatten lange
Dürre gehabt und wollten den Himmel um Wasser bitten,
dann im Dach sickerte kein Tropfen mehr und alle Weiden
waren verdorrt. Da wurde eine Prozession angelegt. Unter
einem Baldachin trugen wir in feierlichem Zuge den Heiligen
um unsere Klir. Der ganze Ort ging mit, der Bischof
selbst war dazu heraufgekommen.

Andrea Pascale, der Geide, allein beteiligte sich nicht.
Er lehnte unter einer alten Linde und sah aus mit spö-
tischer Miene vorübergehen. Die Andachtigen warfen ihm
böse Blicke zu, und waren nicht an dem Tage zwei Karo-
binieri bei uns gewesen, es wäre ihm übel ergangen. Als
wir vom Witzgang heimkehrten, schien der Himmel unfer
Gebete erhört zu haben, denn er hatte sich plötzlich mit
dunklen Wolken überzogen. Der Später stand noch immer
auf, hatte sich eine Flöte geholt und blies irgend ein Gassen-
lied, indem er tat, als sehe er uns gar nicht.

In diesem Augenblicke geschah das Wunderbare. Aus
der schwarzen Wolke entlief sich ein Gewitter mit Donner
und Bliz. Wir hatten uns in Sicherheit, ein Bliz aber
fuhr fröhlich in die Linde und streifte den Durschen zu
Boden.

Andrea Pascale wurde aufgehoben. Man hielt ihn
für tot. Aber er erhob sich allmählich, nur die Sprache
wollte nicht wiederkehren. Er ist seitdem nur noch im-
flande, zu fallen wie ein Kind.
Damit wir ihn hier loswänden, stellten wir ihn droben
als Hirten an. In den Bergen und in der Einsamkeit ist

Ein lichter Sonntag fand über Schwaben.
Die Schwaben jagen ihre Kreuze über Schloß Solitude,
durch dessen weit und prächtig sich dehnde Gärten der
Garteninspektor Johann Kaspar Schiller in regstem Feters-
begehen schritt. Da und dort schnitt er eine Blume, eine Nelke,
ein wenig Gladiolen, eine frühe Rose, so daß er bald einen
Strauch, wie ein buntes Gähnen, in der Rechten trug.

Für Frau Elisabeth waren die Blumen bestimmt. Sie
sollte eine Freude haben, wenn sie hat am Abend aus Stut-
gart zurückkehrte, wohin sie in dieser frühen Morgenstunde
unterwegs war, wieder einmal den Sohn zu besuchen, der in
strengen Gebundenheit der Akademie des Herzogs lehte.

Freud und Rührung ging sie des Weges, und ihr Mutterherz
sang in der Vorfreude auf das Wiedersehen mit dem Kinde
um die Wende mit den Gedanken, die aus den Federn aufstiegen
und zahllos am Himmel hingen, wie ein Gladiolen, an-
geschlagen zu Gottes Ehre. Fast unbewußt tat Frau Elisabeth
spektor in dieser Stunde tat: Sie plückte Blumen: alle die
garten Gladiolen, die auf deutschen Wiesen wachsen und blühen,
wenn es Frühling ist und leuchtende Zeit.

Der jeder Blume, die sich dem Strauch zugesellte, dachte
sie an den Sohn. Mit jeder Blüte verband sich eine Bitte
für sein Wohlergehen. Der Weg erschien ihr noch nie so kurz
wie heute, und so ersah sie fast, als sie plötzlich vor der
Akademie stand und die Wache nach ihrem Befehl fragte.
„Zu meinem Sohn möchte ich, Herr Schiller.“

Stille Frau in unverfälschtem Schwäbisch, „zum Karlschüler
Johann Christoph Friedrich Schiller.“
Da trat der Posten zur Seite und ließ sie ein. Sie schritt
durch die hallenden, nimmernden Gänge zur Kammer, wo der
Sohn mit Kameraden hauste, die heute auf Urlaub waren.
Mutter und Sohn umarmten sich schweigend. Sie waren
ganz still vor Freude, und in Frau Elisabeth mochte auch
wieder der Schmerz aufsteigen, als sie den Sohn in der Um-
form der Akademie vor sich stehen sah, der Schmerz darüber,
daß sie ihren Verzeihungswunsch hatte begeben müssen, den Sohn
einmal als Geistlichen auf einer schwäbischen Kanzel predigen
zu hören.

Dann aber riß sie sich zusammen. Sie war ja eine tapfere
Frau, die das Leid zu bannen wußte: „Wie geht's Fritz? Bist
gesund und mohlant? Hast allerwege Deine Pflicht und ver-
gibt auch nicht den Großen, Epigen droben?“
Schiller stand immer noch schweigend. Sollte er der
Mutter erneut sagen, was er für so oft schon anvertraut hatte,
daß er unglücklich war, daß er sich nach Freiheit sehnte, um die
Kägel regeln zu können, hinaus in Taler und Wälder, weit
von dem grauen, tollenden Gemäuer der Karlschule, die ihm
den Atem benahm, die ihn erstickte ließ, ihn und seine leise
sich regende Kunst?

eis 10 Pfg.



42 mm breit,
agsbezirt Kreis
m hoch 30 Pfg.
bormittags,
ber Nr. 49 528,
reg.

ahrgang

che

heraus. Was
n habe einen
llen Aufbau

lich auf einer
mungen auf,
systems zu ge-
forganisation,
u Hilfe kom-
systems, um
abhebung der

ing
nisch sprach
der Tribute

betonte der
ibuteingänge
die Süd-
en Frances

te
ischen Kon-
ter im we-
tischen Lage
t vom Des-
rior diesen
hatte. Der
derung der
abant, der
llgemeinen
erabhebung
verordnung,
n auslösen
l seit Jahr-
m, Kleider

e sich im
anzösischen
Gegenwart
der Krise
zahlungen
durch den
n solle.
am Mona-
genommen
die schon
tne Reihe
rliesen in

ig
den
tio
hle
anzte
n Dis-
ig

en
veranti-
unter-
wieder
in betei-
minister
rtmini-
s Auf-

hrt

nst.
Juni.
der Ab-
jen De-
eröff-
mit der
stfahrt

Höher
stungen de
langt ein
r ü f u n g
dieses Ziel
Opfer Ge
sehen, wel
drückenden
Wiederher
unmöglich
williges D
päischen P
international
hängig zu
Erstütteru
zerrüttete
erraten. Fr
ohne gerin
eine Macht
schaftlicher
darüber hi

Man
den Eindr
los in Wa
seiner über
ganz in di
die man ei
zufluß aus
Reparation
nicht erwe
frage steht
vor allem
nünftiger

[illegible]

(Fortsetzung folgt)

இன ராபெங்ஸ்தித்ரெ von ஸ்டாஃ டீஸ்ட்லர்

besetzte er sich mit dem Brenne, in dem sie den stegographischen hatten. Dieser kimmerte ihn jedoch nicht, sondern er kaudelte mit den glühenden Goldbroden, fing sie mit dem Schnabel aus der Luft, fass Feuer.

Ergebnis von Georg v. d. Abelen's

sie nicht zu finden. Ich konnte mich nicht lange aufhalten, ließ den Jährling laufen und war auch ohne seine Hilfe eine Stunde später branten in Dena.

Der Hrabie Siodorowicz hatte sich da längst dabongemacht. Er betrachtete dies Schauspiel aus seiner Wohnung in der hohen Bergflucht.

die Wärsche im stoffen ordnen: Welches is dein poutie over
Reel über unsere Heiligen. Muzigen? Ach, die Gerichte sint
leider heute so nachsichtig gegen derlei Dinge, was soll man
da machen?